

Zeitschrift: Kunst+Architektur in der Schweiz = Art+Architecture en Suisse = Arte+Architettura in Svizzera
Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
Band: 74 (2023)
Heft: 3

Rubrik: KdS = MAH = MAS

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Regula Crottet, Anika Kerstan, Philipp Zwyssig

Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich N.A.VII

Der Bezirk Dielsdorf

Der erste Landband der Neubearbeitung der Zürcher Kunstdenkmälerreihe widmet sich den 22 Gemeinden des Bezirks Dielsdorf. Die Region zwischen dem unteren Glatttal und der Kantonsgrenze zum Aargau war bis Mitte des letzten Jahrhunderts stark vom Ackerbau und bis 1900 auch vom Weinbau geprägt. Danach geriet sie in den Agglomerationssoj der Stadt Zürich. Das bauliche Kulturerbe des Bezirks umfasst neben Vielzweckbauernhäusern mit Nebenbauten auch bedeutende Siedlungs-, Kirchen- und Schulbauten des 20. Jahrhunderts – sowie als Besonderheit das Landvogteistädtchen Regensberg.

Topographie einer vielfältigen Baukultur

Die Dörfer des Bezirks konzentrieren sich entlang der Glatt sowie in einem westlich daran anschliessenden Siedlungsband von Oberglatt über Niederhasli, den Bezirkshauptort Dielsdorf und Steinmaur bis zu den Ortschaften im Wehntal. Einen weiteren Siedlungsschwerpunkt bildet das Furttal, das, an das Stadtgebiet von Zürich angrenzend, eine starke Siedlungsverdichtung im oberen Teil aufweist, während der nördliche Bezirk mit den drei peripher gelegenen Siedlungskammern Bachsertal, Stadler-/Windlachtal und Weiach weniger stark bevölkert ist.

Ausgehend vom Baubestand und von der kunsthistorischen Würdigung der Bauten analysiert der siebte Band der Neubearbeitung die historisch

gewachsenen Strukturen der ländlichen Siedlungen, ihre Stellung in der Kulturlandschaft und den Wandel der Orts- und Siedlungsbilder. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei der geschichtlichen Entwicklung der Dorfsiedlungen von den grundherrlichen Höfen des Hoch- und Spätmittelalters bis zum Bauboom der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Während sich im Wehntal sowie in Bachs, Stadel und Weiach die für das Zürcher Unterland charakteristische dörflich-bäuerliche Struktur erhalten hat, verleihen die grossflächigen Wohnüberbauungen und Industriegebiete den Siedlungen in den stadtnahen Gemeinden heute ein urbanes Gesicht.

Mühlen, Speicher und Vielzweckbauernhäuser

Zu den eindrucklichsten und historisch bedeutendsten Bauwerken im Bezirk zählen Getreidemühlen wie jene in Otelfingen (1598) oder die Geigenmühle in Neerach (16./17. Jh.). Sie lagen meist im oberen Teil der am Fuss der Talhänge und Hügelzüge situerten Dörfer, deren Bebauungsstruktur bis ins 19. Jahrhundert massgeblich von den in die Talebene fliessenden Bächen bestimmt wurde. Zusammen mit den noch zahlreich vorhandenen, in Fachwerk- oder Mischbauweise, etwas seltener komplett in Stein erstellten Kornspeichern zeugen sie von der einst grossen Bedeutung des Ackerbaus in der Region. Etwas weniger häufig erhalten haben sich frei stehende oder an Speicher gebaute ehemalige Trottegebäude wie jenes in Windlach (1655), die auf den bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts verbreiteten Rebbau hinweisen.

Im historischen Baubestand des Bezirks gut dokumentiert ist das in der Region einst vorherrschende Vielzweckbauernhaus mit Wohn- und

Otelfingen, Vorderdorfstrasse 41, Wohn- und ehem. Wirtshaus Brauerei (rechts) und Mühlegeasse 2, Wohn- und ehem. Mühlegebäude (Mitte).
Foto Urs Siegenthaler



Ökonomieteil unter einem Dach. Die ältesten erhaltenen Exemplare stammen aus dem 16. und 17. Jahrhundert und sind in Ständerbohlen- oder Fachwerkbauweise erstellt, wobei Letztere – auch entwicklungsgeschichtlich bedingt – dominiert. Besondere Erwähnung verdient der Katzenrütihof, ein gut erhaltener, 1563 errichteter Mehrreihenständerbau, dem als Wirkungsstätte des für seine Reformideen weit über die Landesgrenzen hinaus bekannten Kleinjogg Gujer (1718–1785) auch eine hohe wirtschafts- und sozialgeschichtliche Bedeutung zukommt. Hervorzuheben ist ausserdem ein Ständerbohlenbau von 1683 in Hüttikon, der als einziges ehemaliges Bauernhaus im Kanton noch eine Stroh- bzw. Schilfbedachung aufweist.

Das Städtchen Regensberg

Zum einen wegen der städtischen Privilegien, zum anderen aufgrund der geschlossenen Bauweise und zum dritten wegen der einzigartigen Lage auf einem von weitem gut sichtbaren Felssporn stellt Regensberg eine Besonderheit im Bezirk dar. In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts von den namensgebenden Freiherren zur städtischen Vorburg ausgebaut, war Regensberg bis zur Verlegung des Bezirkshauptortes nach Dielsdorf 1871 das wichtigste Machtzentrum in der Region. Neben der in ihrer Struktur wahrscheinlich auf den Wiederaufbau nach dem Stadtbrand von 1540 zurückgehenden Anlage der Oberburg zeichnet sich das Städtchen durch einige besonders herausragende Einzelbauten aus. Bemerkenswert ist etwa das im Kern 1213/14 dendrodatierte Wohnhaus der Landschreiberfamilie Engelfrid, das seine heutige Gestalt durch An- und Umbauten im 16. und 17. Jahrhundert erhielt und eine gut erhaltene barocke Ausstattung – darunter ein eindrückliches Wandgemälde aus dem 17. Jahrhundert – aufweist. Vom obrigkeitlich-ständischen Repräsentationsbedürfnis zeugt neben dem Schloss mit dem frei stehenden, wahrscheinlich in die Zeit der Stadterwerdung zurückgehenden Rundturm vor allem das 1665–66 erbaute Amts- und Zeughaus, dessen Raumausstattung noch weitgehend dem Zustand des 17./18. Jahrhunderts entspricht.

Siedlungs-, Schul- und Kirchenbauten der Moderne

Begünstigt von der Zunahme des motorisierten Individualverkehrs und dem Ausbau des öffentlichen Verkehrs, wandelten sich die meisten Bauerndörfer des Bezirks in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu Agglomerationsgemeinden. Das damit einhergehende Bevölkerungswachstum brachte neue Bauaufgaben mit sich: So mussten nicht nur ganze Wohnsiedlungen, sondern auch neue Schulhäuser sowie, als Beson-



Adlikon bei Regensdorf,
Siedlung Sonnhalde,
erbaut 1969–1979.
Foto Urs Siegenthaler



Dielsdorf, Buchser-
strasse 12, kath. Kirche
St. Paulus, erbaut 1962
nach Plänen des Archi-
tekten Justus Dahinden
(1925–2020).
Foto Urs Siegenthaler

derheit, Kirchen für die katholischen Zuwanderer erbaut werden. Dabei entstanden einige qualitativvolle Bauwerke von grosser architektur- und sozialgeschichtlicher Bedeutung wie etwa die Wohnblocksiedlung Sonnhalde der Ernst Göhner AG (1969–1979) in Adlikon bei Regensdorf oder die katholische Kirche St. Paulus in Dielsdorf von Architekt Justus Dahinden (1925–2020). Bemerkenswert sind ausserdem die zahlreichen landwirtschaftlichen Aussiedlungen, die einerseits in den 1920er Jahren im Zuge der Trockenlegung der Riede entlang der Glatt und im Furttal, andererseits in Folge der Güterzusammenlegungen der 1960–1980er Jahre entstanden sind und von einem tiefgreifenden Wandel der Kulturlandschaft zeugen. ●

Philipp Zwyssig

Dieser Band erscheint im November 2023
und kann unter www.gsk.ch oder mit dem
beiliegenden Prospekt bestellt werden.

Anastazja Winiger-Labuda

Les Monuments d'art et d'histoire du canton de Genève V

Genève, grandes demeures urbaines 1670-1790

Rue Jean-Calvin 9. Hôtel Lullin, puis Necker.

Vue du grand salon aménagé vers 1789, puis enrichi de dorures et doté d'un plafond peint à la fin du XIX^e siècle. État après restauration en 2020. Photo Olivier Zimmermann, 2020, IMAHGe

Rue Beauregard 8. Immeuble Thellusson.

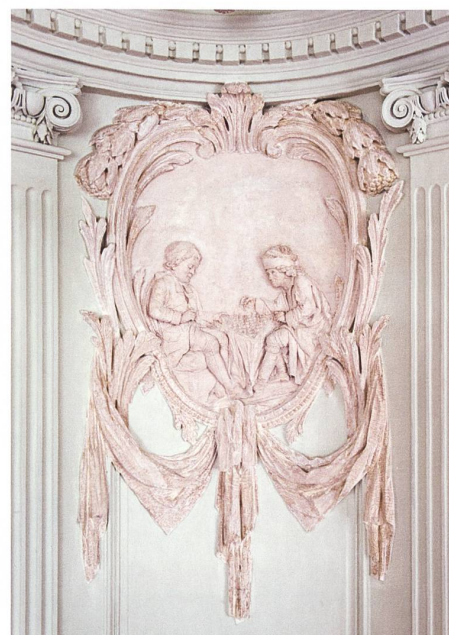
Rez-de-chaussée supérieur, un des quatre médaillons placés dans les angles du grand salon, œuvres du sculpteur Thomas Wolff, état en 2016. Dans la scène, représentant le jeu, on reconnaît Voltaire dans le joueur d'échecs de droite, identifiable à son accoutrement particulier, et l'abbé Adam à gauche, coiffé d'une calotte. Photo OPS, Didier Jordan

En poursuivant l'exploration de l'ancienne ville *intra-muros*, ce cinquième volume des Monuments d'art et d'histoire du canton de Genève, consacré aux grandes demeures urbaines, renoue avec l'approche thématique des deux volumes précédents, qui traitent tour à tour du développement urbain de la ville et de son système fortifié, puis de ses édifices et établissements publics. Cependant, à la différence de ces ouvrages qui proposent une lecture diachronique couvrant plusieurs siècles, le champ chronologique du présent volume se limite à la période moderne comprise essentiellement entre les années 1670 et 1790. C'est en effet à cette époque que l'on assiste, à Genève, à un renouvellement remarquable, à la fois stylistique et typologique, de l'architecture patricienne et bourgeoise. Bien que la ville, jusque-là inégalement urbanisée, voie son tissu bâti se densifier rapidement, notamment par le rehaussement d'immeubles afin de répondre à une pression démographique croissante, des riches particuliers n'hésitent pas à se doter de demeures de plus en plus vastes dont la hauteur d'étage dépasse parfois de moitié celle des habitations plus modestes.

Ces nouvelles résidences marquent l'éclosion à Genève du classicisme à la française, courant architectural qui s'est cristallisé en Île-de-France autour de la personnalité de Jules Hardouin-Mansart, premier architecte de Louis XIV, et dont Augustin-Charles d'Aviler, puis Jacques-François Blondel, ont théorisé les principes. Si, ailleurs en Suisse, l'importation de ces modèles est avant tout l'œuvre des militaires au service de la royauté française, à Genève, l'initiative revient surtout aux familles marchandes converties dans l'activité bancaire et, de ce fait, en contact permanent avec les élites parisiennes.

Après une introduction signée Barbara Roth-Lochner, qui passe en revue différents aspects de l'histoire genevoise sous l'Ancien Régime – politique, institutionnel, socio-économique et culturel – l'ouvrage propose l'étude de treize demeures parmi les plus significatives de leur temps, le tout précédé d'une large synthèse qui replace ces bâtiments dans l'évolution de l'habitat bourgeois depuis l'extrême fin du XVI^e siècle.

La partie générale présente successivement l'état du tissu bâti au XVII^e siècle, les logiques





Rue Calvin 13. Hôtel Buisson. Vue des façades sur la cour. Photo OPS, Olivier Zimmermann

résidentielles de l'élite genevoise, notamment l'implantation des grandes maisons et le choix de localisations privilégiées, l'adaptation à la trame parcellaire existante ou, au contraire, l'affranchissement des contraintes de l'héritage du passé, dont la maison Turretini (rue de l'Hôtel-de-Ville 8) est l'exemple le plus abouti. Une attention particulière est accordée au développement architectural du XVIII^e siècle, l'accent étant porté sur les principales caractéristiques de la demeure patricienne: l'organisation des volumes et du plan, le langage des façades et la distribution intérieure. Ces résidences, lieux de représentation sociale, forment un cadre de vie marqué par des innovations en matière de confort, d'agréments et de raffinement décoratif. Les plans de certaines d'entre elles ont été conçus par des architectes français, dont Jean-François Blondel, ou des ingénieurs formés en France, tels Joseph Abeille ou Jacques-Barthélemy Micheli du Crest. Si l'hôtel «entre cour et jardin» jouit d'un prestige particulier grâce à ses connotations aristocratiques, le XVIII^e siècle nous a aussi légué de nombreuses habitations de qualité, miroirs du rang, réel ou convoité, des propriétaires. À côté des typologies les plus novatrices, qui contribuent à transformer les façons d'habiter, on trouve des formules de compromis préservant la continuité entre les goûts ancien et moderne.

La partie monographique, qui constitue le cœur de l'ouvrage, s'ouvre sur l'étude de la maison Andrion-Baulacre (vers 1677-1680, aujourd'hui disparue) qui, par bien des traits, annonce déjà l'architecture à la française du siècle suivant. C'est toutefois l'hôtel Buisson, achevé en 1699 dans la

rue Calvin, qui représente une rupture radicale avec les formes d'habitat traditionnel, inaugurant à Genève la typologie «entre cour et jardin». Aussitôt repris par deux bâtiments voisins (n^{os} 9 et 11), ce modèle triomphe véritablement sur le front sud-ouest de la ville, d'abord en haut de la rue de la Cité, puis à la rue des Granges; à la cour de Saint-Pierre, la maison Mallet nous en offre une variante particulière, où la place publique tient lieu de jardin. Sept des onze adaptations genevoises traitées dans l'ouvrage montrent les diverses variations du modèle. À ce corpus s'ajoutent deux luxueuses demeures patriciennes: la maison Cramer à la place du Grand-Mézel, bien représentative de la première vague de constructions à la française, et l'immeuble Thellusson, l'une des plus belles réalisations des années 1770, appartenant à l'ensemble résidentiel de la rue Beauregard. Comme les hôtels des rues Calvin, de la Cité et des Granges, ces maisons s'implantent sur de hautes terrasses qui dominent les environs de la ville. Enfin, une dernière catégorie d'habitations, représentée par trois exemples, illustre, au cœur du tissu urbain, les manières d'associer le nouveau avec l'ancien. Pour l'ensemble des édifices étudiés, l'analyse architecturale se double d'une approche sociale qui permet de comprendre par qui et comment ces maisons étaient habitées et de mettre en évidence la répartition des espaces entre maîtres, domestiques et locataires. ●

Anastazja Winiger-Labuda

À paraître en novembre 2023.
Commande sous www.gsk.ch ou via
le prospectus joint à ce numéro.